

# GRACE UND FREIE LIEBE

FREIE REDE, SOMMERUNIVERSITÄT 2007, TAMERA

SABINE LICHTENFELS



Copyright N. Dickinson

*“Wo immer ich hinkam auf meiner Pilgerschaft traf ich auf Krisengebiete: Krisengebiete in Ländern und in Liebesbeziehungen.”*

SABINE LICHTENFELS

TAMERA, SOMMERUNIVERSITÄT 2007

## GRACE UND FREIE LIEBE

Ich bitte darum, dass die Kraft von GRACE, die Kraft der Führung mich auch jetzt bei meinem Vortrag begleitet. Ich möchte sprechen zu dem Thema GRACE und ganz speziell zu dem Thema „freie Liebe“.

Renato A. aus dem Friedensdorf San José in Kolumbien hat gestern in einer Gesprächsrunde gesagt, dass er und seine Gemeinschaft schon viel Unterstützung von Tamera bekommen haben, aber eine Frage immer noch offen ist: „Was ist gemeint mit “freier Liebe”? Welche Bedeutung hat “freie Liebe” im Zusammenhang mit globaler Friedensarbeit?“

Immer, wenn ich mich diesem Thema nähere, spüre ich, wie ein Beben in mich kommt, eine Art von Aufregung und Erregung, weil ich merke, dass wir in unserem Projekt gerade in diesem Forschungsbereich - sinnbildlich gesprochen - mitten auf einer Hängebrücke stehen. Es geht um einen Übergang, einen kulturgeschichtlichen Wechsel. Es geht um die Frage: Lernen wir die Liebe oder lernen wir sie nicht? Immer wieder kommen Menschen zu uns und fragen: „Wieso spricht ihr denn von freier Liebe? Die ist doch gescheitert. Das hat doch die 68er-Bewegung schon gezeigt.“

Wenn wir heute von “freier Liebe” sprechen, dann sehen wir das vor einem ganz anderen geschichtlichen Hintergrund. Ob die “freie Liebe” gelingt oder nicht gelingt, ist nicht eine kurzfristige Modefrage, sondern sie steht vor dem Hintergrund von Generationen. Sie steht vor dem Hintergrund einer kulturgeschichtlichen Revolution.

Im Jahr 2005 begab ich mich im Namen von GRACE auf eine Pilgerschaft nach Israel/ Palästina. Die Wanderung begann in der Schweiz. Ich habe viele Menschen getroffen, viele verschiedene Projekte besucht, und ich kann sagen, wo auch immer ich hinkam auf meiner Pilgerschaft, ich traf auf ein Notstandsgebiet oder Krisengebiet: das Krisengebiet “Liebesbeziehung”.

Unabhängig davon, ob ich auf Schamanen traf, auf Psychotherapeuten, auf Gemeinschaften, immer und überall traf ich auf die absolute Ratlosigkeit im Liebesbereich. Ich traf wunderschöne Menschen, die das Abenteuer der Liebe einmal gemeinsam angetreten waren, und jetzt nicht einmal mehr einen normalen Satz miteinander wechseln konnten. Wo nach kurzer Zeit die Bombe explodiert. Wenn ich mich umschaue auf dem Globus, dann sehe ich: Es gibt bis jetzt kein wirkliches Modell für eine Liebe, die frei gelebt wird.

Eine der stärksten kulturgeschichtliche Wunden liegt darin, dass wir vergessen haben, in Gemeinschaft zu leben. Warum sind bis heute so viele Gemeinschaften gescheitert? Man kann es sehr klar sagen: Sie scheitern am nicht gelösten Liebesthema.

### **Notstandsgebiet Erde, Krisengebiet Liebesbeziehung.**

Kulturgeschichtlich gesehen haben wir eigentlich keine Vorbilder. Wir haben vielleicht eine Ahnung vom Zeitalter des Matriarchats. Es ist das Bild von üppigen Göttinnen, Priesterinnen, die im Zentrum standen, und von den “Sohn-Männern”, die sie umgaben. Es gab damals vielleicht eine bestimmte archaische Vorahnung von einer wirklichen Liebe

und Partnerschaft. Aber wirkliche Bilder einer geliebten partnerschaftlichen Kultur gibt es aus unserer Vergangenheit eigentlich nicht. Am ehesten vielleicht noch im minoischen Kreta, wenn wir die Ikonen der damaligen Kultur anschauen.

Matriarchatsforscherinnen schreiben immer wieder, dass die Matriarchate in sich vollkommen und heil waren. Das führt uns natürlich zu der Frage: Wie konnte dann aber überhaupt ein Patriarchat entstehen? Ich möchte diese Frage jetzt nicht näher beleuchten, ich möchte nur feststellen, dass wir seit Tausenden von Jahren in einer Kulturgeschichte des Patriarchats leben. Durch das Patriarchat geschah ein tiefer Wechsel: Die Muttergottheit wurde abgelöst und ein Vatergott eingesetzt. Der Gedanke kam auf, dass der Mensch Macht haben könnte über Leben und Tod. Der Besitzgedanke drang ins Bewußtsein. Der Gedanke vom „großen Reich“ entstand, der Gedanke der Nation. „Dies ist mein Reich.“ „Wir Deutschen oder Amerikaner müssen uns verteidigen gegen...“ Überall der Gedanke einer geschlossenen Einheit, die sich verteidigen muss gegen einen Feind. Und dieser Besitzgedanke spiegelt sich auch im Kleinen wieder: in unseren Liebesbeziehungen.

Wenn wir genauer hinschauen in die Notstandsgebiete und Krisenbeziehungen der Liebe, dann kann man feststellen, dass wir hier das Bild wieder finden von einer Schutz- und Trutzburg gegen die Welt.

“Hier - wir zwei!”

Sofort kann die beste Freundin zu einer Feindin werden, wenn sie es wagt, in meine Burg der Romantik und großen Sehnsucht einzudringen, weil sie sich vielleicht auch verliebt hat in meinen Partner. Denn: „Ich habe meinen Mann gefunden.“ Da man das große Vertrauen verloren hat in die Kultur der Göttin und der Führung, ist sofort das Gefühl da: „Diesen Mann muss ich jetzt verteidigen. Es ist meiner.“

Oder umgekehrt. Der Mann der „seine Frau“ gefunden hat: „Die rührt mir keiner an!“

Kulturgeschichtlich können wir sehen, wie Eros und Sexualität, die früher eine heilige Quelle der Gemeinschaften gewesen waren, auf einmal eingekerkert wurden in den Raum einer Beziehung. Hier ist Sexualität erlaubt, an keinem anderen Ort. In der Mythologie des Alten Testaments sehen wir Adam, den ersten Mann. Wer ein bisschen bibelkundiger ist, weiß aber, dass es eine Lilith gab. Die Lilith, die wilde Frau, die sich nicht unterwerfen wollte unter den Mann. Und da sie sich nicht unterworfen hat, wurde sie in die Wildnis vertrieben. Statt dessen wurde dann aus Adams Rippe eine Eva hervorgeholt. Eva als die Gefährtin und Frau des Mannes. Eva als die ewig Schuldige, denn sie war es, die Adam verführen konnte, vom Baum der Erkenntnis zu essen. Sie hat die Sexualität hineinverführt, und dafür wurde sie - zumindest in der christlichen Kultur - verdammt als die Böse. Sie vermochte denjenigen zu Boden zu werfen, den nicht einmal der Teufel verführen konnte, so schreibt ein frühchristlicher Kirchenvater. In der Kulturgeschichte des Patriarchats, wahrscheinlich ganz besonders in der christlichen, aber auch in der anderer Religionen, können wir sehen, dass der Eros vertrieben wurde. Der Eros wurde unterdrückt, verboten; er war das Böse. Eine Trennung geschah: Hier das Heilige, das Reine, das Asketische, dort die Wollust, der Sex, die dunkle Erde, das Teufliche. Und dieses Drama der geschichtlichen Trennung spiegelt sich in den Liebesbeziehungen immer und immer wieder, ob wir es wollen oder nicht.

Ich glaube, jeder, der sich einmal in dieses Land der Liebe etwas tiefer hineinbewegt hat, kennt diesen Vorgang.

Am Anfang die Verliebtheit: Er trifft sie. Die große Sehnsucht, der Starkstrom des Eros, die Freude aneinander.

Ich möchte ihm alles erzählen können. Ich möchte mit ihm alles teilen können. Ich möchte mit ihm die Seen, die Bäche, die Länder - alles - lieben können. Was für ein Tanz der Liebe und der Freiheit! Und man liebt am anderen zunächst einmal das Andere. Der Mann ist das Unbekannte, das große Inconnu. Und dann ist da die Frau mit ihren lockenden Formen und Brüsten, mit ihrem Lächeln, die heilige Maria! Wie viele Gedichte gibt es über diese Frau und die Annäherung an sie

„Ich liebe dich!“, rufen sie sich zu.

Doch im Kern haben wir das tiefste Vertrauen in das Heilige verloren. Mit dieser großen Starkstrom-Erfahrung ist ganz schnell auch die Verlustangst da: „Was ist, wenn ich dieses Schöne wieder verliere?“

Am Anfang sagt man sich „Ich liebe dich!“ in aller Freiheit.

Er bringt ihr den Tee. Sie freut sich und ist glücklich, man macht sich Liebeserklärungen.

Am zweiten Tag fragt sie vielleicht schon: „Wo ist denn mein Tee? Liebst du mich noch?“

„Ja! Ich liebe dich!“

Und am dritten Tag:

Sie: „Liebst du mich noch?“

Er (schon leicht erzürnt): „Jaaaa, ich liebe dich.“

Man kennt diesen Bratpfannenreflex in der Liebe. Woher kommt er? Man will einen Starkstrom einfangen in einen Käfig. Man ist einem Starkstrom gefolgt und hat dabei alles aufgegeben. Sie hat sich aufgegeben. Er hat sich aufgegeben. Man kämpft, bis es keinen Ausweg mehr gibt. Überall dasselbe Drama; unendlich viele Paare laufen alle in die gleiche Sackgasse, weil wir kulturgeschichtlich eine soziale Struktur aufgebaut haben, die dem Starkstrom der Liebe und des Eros nicht entspricht.

Das, was einmal so vielversprechend begonnen hat,

verwandelt sich in einen Besatzer und eine Besetzte. Wir finden in den Liebesbeziehungen die gleichen Strukturen wieder, wie in den politischen Beziehungen, zum Beispiel zwischen Israel und Palästina oder zwischen der sog. Ersten und der Dritten Welt. Allein kommen wir aus dieser Sackgasse nicht heraus. Ich kenne kein Liebespaar, das den Ausweg allein gefunden hätte. Vielleicht findet man nach einer Weile eine gewisse Solidarität. Es gibt Paare, die es geschafft haben, eine Freundschaft zu entwickeln, aber ich kenne kaum Paare, die es geschafft haben, den Starkstrom der Erotik in ihren Liebesbeziehungen zu verwirklichen.

Zurück zum Stichwort "freie Liebe": Viele glauben, das Drama würde sich auflösen, wenn man auf einmal viele Partner hat. Und so hat man die eine Verliebtheit; man kommt an die schwierigen Stellen, wo man sich in seinen dunklen Aspekten sieht, man läuft voreinander davon und probiert es mit dem nächsten. Und in dem Zusammenhang kann die falsch verstandene "freie Liebe" auf einmal ein Waffenkampf werden. Kaum macht die Freundin irgendetwas, was einem nicht gefällt, beweist man seine Freiheit und geht zur nächsten, möglichst so, dass sie es auch noch sieht. Oder wenn sie mit einem anderen zusammen ist, klopft man an ihr Tür und sagt „Tschüss. Gute Nacht!“ mit einer inneren Kampfeshaltung.

Freie Liebe hat in diesem Sinn nichts damit zu tun, wie viele Beziehungen ich habe. Freie Liebe entscheidet sich nicht daran, ob ich in der Monogamie lebe oder in der Homosexualität oder vielleicht sogar phasenweise in der Askese. Freie Liebe ist viel tiefer die Frage: „Kann ich überhaupt lieben?“ Im Grunde gibt es ja nur "freie Liebe". Was für eine seltsame Vorstellung, dass Liebe unfrei sein könnte. Die eigentliche Frage heißt: „Mache ich aus meiner Liebe einen Rechtsanspruch? Verwandelt sich meine Liebe

auf einmal in eine Angelegenheit der Justiz? Oder liebe ich?“

In dem Zusammenhang wird man schnell spüren, dass es keine freie Liebe geben kann ohne eine tiefe Anbindung an die Spiritualität. Solange mein ganzes Denken geprägt ist von Verlustangst, werde ich immer im Vergleich leben. Ich werde immer verteidigen und in dem Moment, wo die Angst einsetzt, geht man über in eine Kampfeshaltung. Ich kann aber auch in den tiefen Zustand des Vertrauens eintreten, zurückkehren zu mir selbst, zu der Frage: „Wer bin denn ich?“ Ich kann nur lieben, wenn ich wieder eintrete in diesen Zusammenhang mit der Welt und meine Aufgabe erkenne. Ich muß daran glauben, dass es auch für mich eine Aufgabe gibt. „Ich bin geliebt.“

Hier spürt man, wie viele Jahrtausende von Geschichte wir - wir Frauen und wir Männer - abwerfen müssen, bis wir zu diesem Grundgefühl zurückkehren können: „Ich bin geliebt als sexuelles und sinnliches Wesen von der heiligen Quelle des Lebens.“ Ich werde dann auf einmal bemerken, dass meine Freiheit nicht darin besteht, beliebig zu sein, sondern darin, meine Aufgabe zu erkennen und anzunehmen.

Ich werde dann auf einmal merken, dass es gar keine privaten Liebesbeziehungen gibt, sondern dass sich alles vor dem Hintergrund eines universellen Geschehens ereignet. Die Sonne hat ihre Freiheit darin, dass sie scheint. Sie wird nicht morgens erwachen und sagen: „Oh, ich habe keine Lust zu scheinen.“ Und sie wird sich auch nicht vom Mond erpressen lassen, indem der Mond sagt:

„Du darfst nur für mich scheinen.“ Die Sonne wird ihre göttliche Quelle dadurch erfüllen, dass sie sich verschenkt. Und das übertragen: Eine Frau, die ihre Verbindung wieder gefunden hat zur göttlichen Quelle und zur Führung wird ihre Liebe dadurch verwirklichen, dass sie lernt zu dienen, achtsam zu sein, wahrhaftig und verschenkend. Auf einmal

ist es von großer Bedeutung, wohin mich die Göttin heute führt. Ich werde in das Vertrauen eintreten, das mir sagt, wenn die Göttin eine tiefe Partnerschaft für mich vorgesehen hat, wird sie mich von selbst dahin führen, ich muß keine Erpressungsmanöver unternehmen, um eine Partnerschaft zu erhalten.

In diesem Zustand des Vertrauens frage ich nicht: „Was kriege ich?“ Ich trete auch nicht in dieses unersättliche Begehren ein gegenüber dem Mann oder gegenüber der Frau, aus dem Glauben, nie satt zu werden. Freie Liebe hat nichts mit Konsumverhalten zu tun, sondern man weiß, dass es das Göttliche ist, was einem begegnet. Einmal führt mich vielleicht die „freie Liebe“ mitten hinein in ein sexuelles Abenteuer. Wenn ich weiß, dass die Göttin das jetzt von mir wünscht, folge ich der inneren Führung. Ein anderes Mal wird mir die innere Stimme sagen: „Ich liebe und begehre jetzt nur einen Mann.“

Dann wird mir doch kein Gesetz im Weg stehen, das mir sagt: „Nein, du sollst aber viele begehren!“ So, wie es immer wieder in den Zeitungen berichtet wird, „freie Liebe“ sei ein Fickplan, wo man es mit ganz vielen tut. Möglichst nach Pflichtmuster.

Freie Liebe heißt: Ich bin meiner Liebe treu. Wenn ich einen Mann wirklich liebe und begehre, dann möchte ich natürlich, dass er zu mir kommen kann und mir erzählen, was ihn bewegt.

Wenn ich aber im Zustand der Verlustangst bin und mein Liebhaber zurückkommt und mir erzählt, dass er gerade ein wunderschönes Erlebnis hatte mit einer anderen Frau, wird sofort Angst einsetzen: „Was? Was hast du mit ihr gemacht? Was habt ihr erlebt?“ Man wird auf eine Weise fragen, wo er gar nicht erzählen kann. Im Zustand des Vertrauens bin ich auf eine Weise gegenwärtig, dass er mir erzählen kann – nicht nur mir, sondern möglichst in einem größeren Kreis.

Und sein Glück vermehrt auch mein Glück. Und auf einmal trete ich in ein vollkommen anderes Verhältnis ein zu anderen Frauen. Im Zustand des Vertrauens wird die jüngere Frau, die vielleicht schönere Brüste hat als ich, oder einen größeren Hintern hat als ich, nicht zur Feindin, sondern man sieht: „Mensch, die könnte jetzt einen erfahrenen Liebhaber gebrauchen, das würde der wahrscheinlich gut tun.“ Ich werde vielleicht ein intimes Gespräch mit ihr führen und ihr sagen: „Du, ich hab ein paar ziemlich erfahrene Freunde, wenn du das Gefühl hast, du brauchst mal so etwas, komm zu mir.“

Es entsteht eine ganz andere Art von Solidarität unter uns Frauen, und wir werden uns die Arbeit, dass die Männer zu den Liebhabern werden, nach denen wir uns so sehr sehnen, teilen. Freundinnen werden sich treffen und sagen: „Mensch, war er gestern bei dir auch wieder so belehrend? Was können wir machen, damit sich das auf eine sinnvolle Weise ändert?“

Man spürt schon, das Thema Freundschaft und Treue in der Beziehung lässt sich nicht trennen von dem Thema Sexualität. Und so sehr, wie in den früheren Kulturen den Mönchen und Nonnen die Askese vorbehalten war, wenn sie ein heiliges Leben führen wollten, so sehr werden wir wahrscheinlich die Klöster der „freien Liebe“ aufbauen, wo man weiß, daß der Eros selbst die heilige Quelle ist, und daß wir ihn in einer Tiefe achten und ihm folgen werden, als würden wir der Göttin folgen.

Ich möchte aus meinem Buch GRACE zitieren. Nachdem ich den Kampf beschrieben habe in den Partnerschaften, zwischen den Geschlechtern, habe ich versucht, den Ausweg zu beschreiben.

*„Wie aber treten wir aus diesem Wahnsinn der Geschichte aus? Wesentlich ist vor allem die innere Haltung, mit der wir auf das Erlebte reagieren. Der Kampf beginnt immer erst, wenn wir bereits in der Identifizierung mit unserer Opferrolle*

sind.“

Wir Frauen, - ich spreche jetzt speziell von der Geschichte von uns Frauen -, haben sehr schnell diese Verhaltensmuster oder das Gefühl, wir sind die Opfer, oft ohne es bewußt zu merken. Das ist auch kein Wunder nach der Geschichte, aus der wir kommen. Als "Opfer" beginnt man automatisch gegen den Mann zu kämpfen. Wir treten sofort ein in einen Film. Wir inszenieren alle möglichen Dramen. Irgendwann gibt es keinen Ausweg mehr.

*“Der einzige wirkliche Weg ist das Erwachen. Wir ahnen, dass der Weg in die Freiheit damit beginnt, dass wir keine Gedanken mehr an den Protest gegen andere verschwenden. Es geht wahrlich nicht um Schuld und Verurteilung. Wie sollte man etwas verurteilen, dass aus der Unbewußtheit heraus handelt? Verurteilung und Selbstverurteilung führen zu den heftigsten Aufbäumungen und Verzweiflungstaten des Ego.”*

Also das ist meistens der nächste Punkt, mit dem wir uns ziemlich lange in unserem Drama aufhalten. Erst inszeniert man das Drama, man kämpft gegen den Mann, dann erkennt man, was man getan hat, fühlt sich drei Wochen schuldig und denkt: „Jetzt hab ich versagt. Niemand wird mich hier mehr anerkennen, weil ich etwas so Schlimmes getan habe...“ Das alles wird man nach einer Weile immer schneller lassen können. Stattdessen tritt man nur noch ein in die Zeugenschaft.

*“Denn auch das Ego sucht letztlich den Weg zurück zu seiner ursprünglichen Quelle, zur Liebe. Es sucht zurück zur Selbstliebe, zurück zu Gott. Aber gerade das, wonach es sich am meisten sehnt, ist aber auch besetzt von der größten Angst. Immer wenn das Ego in die Nähe kommt von einer wirklichen Erfüllung oder in die Nähe der Transformation, beginnt es meistens noch mal erst recht zu kämpfen, es bäumt sich auf, weil es ja spürt, dass es sonst aufgeben muss.*

*Schon indem das erste Bewusstsein über diese Prozesse*

*einsetzt, beginnen sich die Verhältnisse zu lichten. Wenn wir einmal das*

*Ego in uns selbst bemerkt haben, können wir viel schneller unsere Fehler erkennen, bejahen und korrigieren. Vor allem halten wir uns nicht mehr so lange mit Selbstanklage und Schuldgefühlen auf.*

*Es beginnt ein neues Erwachen. Wir beginnen, zu begreifen, dass das, was da geschieht, nicht auf der persönlichen Ebene gelöst werden kann. Wir sehen, dass diejenigen, die wir die Täter nennen, und diejenigen, die wir als Opfer sehen, alle gleichermaßen Opfer des immer gleichen Dramas sind. Und wir beginnen zu verstehen, dass wir in Berührung kommen mit dem Schmerz eines Urtraumas, das immer wieder neu den Geschlechterkampf entfachte. Heilung gibt es nur, wenn du die Liebe annimmst. Beschämt beginnen wir zu sehen, was wir selbst dem andern angetan haben im Glauben im Recht zu sein.”*

Also immer dann, wenn dieser Wahnsinn einsetzt, wo man so stark denkt: „Ich bin im Recht“, dann sollte man möglichst schnell bemerken, dass man sich schon wieder verrannt hat. Selbst wenn man tatsächlich Recht hat, hat diese Art des Kämpfens keinen Sinn.

*“Aber auch die Scham darüber lassen wir schnell an uns vorüber ziehen, denn das alles sind wir nicht selbst. Es war die Identifizierung mit einem kollektiven Schmerz, der uns immer und immer wieder in dieselbe Sackgasse führte. Am Anfang vielleicht noch verunsichert, dann immer klarer, beginnen wir zu erkennen, dass es auf der Ebene, auf der wir suchten, keinen Ausweg aus der Sackgasse gibt.*

*Deswegen, - am Anfang vielleicht noch zögernd, – legen wir die Waffen nieder. Etwas unbeholfen, aber doch entschlossen, beginnen wir die alten Strukturen unseres Denkens zu erkennen und neue Verhältnisse aufzubauen, unter deren Bedingungen ein anderes Lieben möglich wird. Diese äußeren*

*Strukturen haben allerdings nur dann eine Chance, sich auf der Erde zu manifestieren, wenn der Weg nach innen ganz gesehen und konsequent zu Ende gegangen wird. An der Stelle, wo normalerweise immer unsere Angst oder unsere Wut einsetzen wollte, haben wir bisher immer angefangen zu kämpfen. Und genau hier möchte jetzt das neue Bewusstsein einziehen können. Es verändert unser Verhältnis zum sogenannten Feind auf der Stelle. Es ist unwichtig, ob wir im Recht oder Unrecht sind, wichtig ist, dass wir jetzt wirklich wissen wollen, was wir bisher aus Angst immer vehement von uns wiesen. Wir wollen wissen, und wir wollen heilen. Wir haben den Kampf und die Dramatik verlassen. Wir brauchen hier die größte Achtsamkeit, um diesen Punkt an uns selbst zu erkennen und zu bejahen. Und auf einmal beginnen wir ganz tief zu ahnen, daß niemand sein Herz vor uns verschließen wird, wenn wir es nicht selbst verschließen. Die Liebe kann nicht verloren gehen, wenn wir bei der Liebe bleiben. Und wahrhafte Liebe beginnt mit der Liebe zu sich selbst. Damit ist kein Narzissmus gemeint. Nur: wer gelernt hat, sich selbst ganz zu bejahen, kann auch aus tiefstem Herzen ja sagen zum anderen.*

*In unserem Wesenskern finden wir immer diese reine, tiefe Schönheit wieder. „Ich bin ein Wunder der Göttin.“ Dieser Kern ist unverletzbar. Das ist, christlich gesprochen, der Christuspunkt in uns. Niemand kann mich verlassen, wenn ich nicht verlasse. Die Liebe bahnt sich ihren eigenen Weg, wenn ich bei der Liebe bleibe, das führt einmal zu mehr Nähe, ein anderes Mal zu mehr Distanz, ein weiteres Mal ins Alleinsein, aber niemals in die Verlassenheit, denn die Göttin kann dich nicht verlassen. Das ist die tiefste und die neueste Erkenntnis, die jedem Märtyrer-Trauma entgegensteht, denn im tiefsten Innern, bist du nichts anderes als der Stützpunkt Gottes.*

*Und wie sollte Gott sich jemals selbst verlassen können? Alle verzweifelten Versuche, sich mit etwas Anderem zu*

*identifizieren als mit der göttlichen Quelle in uns selbst, kamen nur daher, dass wir Gott in unserm Inneren vergessen haben. Früher oder später werden wir aber dorthin zurückkehren müssen, denn nichts anderes hat Bestand in uns.*

*Und in diesem Sinne ist das Ringen um die "freie Liebe" der Weg zurück zur Quelle. Du lehnt dich zurück und erkennst auf einmal fast heiter, alles, was da so tobsüchtig kämpfte in dir, das bist du nicht. Das ist der kollektive Schmerzkörper deiner Geschichte, der Geschichte der Frauen, deiner Nation oder deiner Familie."*

In diesem Sinn ist für mich ein ganz zentraler Punkt für den Aufbau von globalen Friedensstrategien die Entwicklung von Liebesschulen, wo wir in diesen Zustand der Liebe, des Vertrauens und der Wahrheit untereinander wieder eintreten können. Hierzu braucht es vor allem auch Schulen, wo wir es wagen, den Eros in all seinen Aspekten zu studieren, zu verstehen und zu verwirklichen. An uns selbst, gemeinsam mit anderen Frauen und Männern, die auf der Suche sind nach einer neuen Kultur des Friedens.

Dieses war ein Versuch, aus dieser Fülle des Themas "freie Liebe" und "freie Sexualität" ein paar Gedanken heraus zu kristallisieren. Bevor ich diesen Vortrag abschließe, möchte ich noch einmal betonen, dass ich es für sehr wichtig halte, dass "freie Liebe" ohne Gemeinschaft nicht möglich ist. Man kann dieses Thema nicht privat lösen. Man braucht ein Umfeld von Freunden, von Genossen, die den Ring der Kraft mit halten, wenn wir persönlich einmal wieder - aus Versehen - in unser Liebesdrama eingetreten sind. Immer wenn ihr merkt, dass dieses Beziehungsdrama einsetzen möchte, sucht die Gemeinschaft auf und nicht den privaten Liebhaber. Löst die Konflikte im Schutz der Gemeinschaft, denn, wenn wir diese Konflikte lösen, tun wir dies immer auch stellvertretend löse, löse ich auch für andere.

Auf daß die Liebe eine Chance bekommt!

Danke und Amen.

## **WEITERE INFORMATIONEN:**

Institut für Globale Friedensarbeit (IGP)

Tamera, Monte do Cerro

P-7630 Colos,

Portugal

Tel: +351-283-635 484

Fax: +351-283-635 344

Email: [info@sabine-lichtenfels.de](mailto:info@sabine-lichtenfels.de)

**WWW.SABINE-LICHTENFELS.DE**

## **BÜCHER VON SABINE LICHTENFELS:**

- GRACE. Pilgerschaft für eine Zukunft ohne Krieg.  
2006. Verlag Meiga.

- Quellen der Liebe und des Friedens. 2001. Verlag  
Meiga

- Weiche Macht. Ansätze einer neuen Frauenbewegung  
und einer neuen Liebe zu den Männern. 1996. Verlag  
Meiga

